

Worte

Autor(en): **Aktionsgruppe Kirche 80**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **82 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Basisgemeinden, die Kirche der Armen, die Kirche der neuen Märtyrer vor Augen. Es ist diese Praxis, die sich in der sandinistischen Erklärung über die Religionsfreiheit von 1980 widerspiegelt, worin bestätigt wird, dass es auch eine andere Religion als die des Opiums gebe, wie man von den Christen im revolutionären Kampf erfahren habe. Und wenn ich selber heute hier stehe, so weil ich vor drei Jahren in Estelí im dortigen Kreis der Cursillos unvergessliche Zeugnisse gehört habe: Zeugnisse über Sandinisten, wie sie im Kontakt mit Christen im Befreiungskampf zum Glauben kamen, aber auch Zeugnisse von Christen, wie sie über die Revolution zu einer radikaleren Nachfolge Jesu gelangten. Vergleichbare Erfahrungen gibt es auch anderswo. 1980 war ich in Fortaleza, Brasilien, und sah Kardinal *Aloisio Lorscheider* während mehr als vier Stunden unter armen Leuten sitzen und zuhören. Nachher fragte ich ihn: «Haben Sie nicht Ihre Zeit verloren?» Er antwortete: «Überhaupt nicht! Diese Menschen sprechen ihr Leben aus, und ich lerne von ihnen.» Er schloss: «Früher glaubten wir, als Missionare zu den Armen gehen zu sollen, aber heute werden *wir* von den Armen evangelisiert.» Von demselben Kardinal habe ich gehört, wie er in Rom einem andern Kardinal – es war König von Wien – in ganz wenigen Sätzen erklärte, worum es bei der «Theologie der Befreiung» geht, dass sie nämlich eine Religion bezeugt, die nicht Opium ist, weil dahinter eine Praxis steht, in der nicht Massen zur

Bravheit niedergehalten werden, sondern wo die letzte und ärmste alte Frau zum Reden kommt, wo den bisher Stummen zugehört wird, wo sie ernst genommen werden und so ihre Würde erhalten.

Über diese Praxis noch mehr zu vernehmen, wie sie sich hier in Nicaragua bewährt beim Aufbau nach der Revolution beziehungsweise in der Fortsetzung des «proceso», im Angesicht des Krieges und im Angesicht der nicht wegzudisputierenden Spaltung zwischen bürgerlicher Religion und Kirche der Armen, darüber noch mehr zu vernehmen, bin ich gespannt. Denn drüben in Europa schaut man auf Lateinamerika, wie man früher auf die Urkirche in Rom und Jerusalem schaute, weil es neues Leben und authentisches Zeugnis gibt.

Nicht von ungefähr hat es an den beiden letzten evangelischen Kirchentagen in der Bundesrepublik Deutschland je einen «Lateinamerikatag» gegeben, und nicht umsonst fand auch am jüngsten Katholikentag in Aachen niemand mehr Gehör als der Peruaner Gustavo Gutiérrez und der Brasilianer Ivo Lorscheider. Das Evangelium, das nach dem Ausweis der Bibel zuerst für die Armen bestimmt ist, wird hier in Lateinamerika nunmehr tatsächlich von den Armen ergriffen, zu ihrer Sache gemacht. Dafür danken wir heute, darnach strecken wir die Hände aus: nicht nach einem Evangelium für die Armen, das wir zu bringen hätten, sondern nach einem Evangelium von den Armen, mit dem sie uns bekehren.

In einem Aufruf zum Tag der Menschenrechte vom 10. Dezember 1987 haben Sie festgehalten, dass der «freie und ungehinderte Meinungs austausch in Wort und Schrift eine wichtige Bedingung menschlicher Würde und Entfaltungsmöglichkeit» sei. Und Sie schreiben weiter: «Angesichts der vielfältigen und massiven Bedrohungen und Verletzungen der freien Meinungsäußerung in vielen Ländern der Erde sind wir dafür dankbar, dass die diesjährige kirchliche Aktion zum Menschenrechtstag dem Thema ‚Das verfolgte Wort‘ gewidmet ist» (KIPA, 13.11.87). . . Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie das «freie Wort» zwar weltweit fordern, ihm den gebührenden Platz innerhalb unserer Kirche aber nicht zu geben bereit sind. . .

(Aus einem Brief der Aktionsgruppe «Kirche 80» an die Schweizerische Bischofskonferenz zum «Fall Kaufmann»)